

**jinz** Verein Spektrum

**Die offene  
Kinder- & Jugendarbeit  
in 22 Geschichten**

EDITION  
TANDEM



**jinz** Verein Spektrum

**Die offene  
Kinder- & Jugendarbeit  
in 22 Geschichten**



## INHALT

5	<b>Vorwort</b>
6	<b>Franziska</b> — Miss „Sturkopf“ Franzi
12	<b>Daniel</b> — Das ist 100%ig der Beruf, den ich will!
18	<b>Maria</b> — Das KOMM hat mich sozialer gemacht!
24	<b>Felix</b> — Ein besonderer Platz zum Jungsein
30	<b>Pascal</b> — Dös woa unsre Welt damals, bam JUZ!
34	<b>Vanessa</b> — Warum sprühst du deine Haare rot an?
40	<b>David</b> — Vom Bunker in den Keller
46	<b>Kerstin</b> — Meine Geheimnisse waren immer gut aufgehoben
48	<b>Stefan</b> — Zweite Heimat JUZ
50	<b>Jenny</b> — Ich ließ mir nie den Mund verbieten
56	<b>Songül</b> — Ein Haus voller „hatırlama“
62	<b>Jürgen</b> — Professionelle Arbeit mit ganz besonderem Wert
66	<b>Trinh</b> — Habe unbewusst fürs Leben gelernt
70	<b>Armin</b> — Von Vollvasen und Nerds
74	<b>Fatih</b> — Vom zweiten Wohnzimmer JUZ in die weite Welt
78	<b>Louise</b> — Es gibt nichts Schlimmeres als Langeweile
84	<b>Thomas</b> — Fast die schönste Zeit meines Lebens
88	<b>Lokman</b> — Es war wie eine neue Welt für mich
94	<b>Bachir</b> — Wenn das nicht Integration ist
98	<b>Laura</b> — Wenn Mini-Salzburg die Tore öffnet
104	<b>Muck</b> — Graffiti ist heilbar
110	<b>Gabriel</b> — Es hätte auch ganz anders ausgehen können
117	<b>Fachliche Zugänge und Arbeitsprinzipien</b>
139	<b>Die Autor*innen</b>

## Vorwort

Nah dran, mitten im Geschehen und beständiger Teil des Alltags – das dürfen wir seit mittlerweile mehr als 40 Jahren für Kinder und Jugendliche in Salzburg, speziell für die jungen Bewohner\*innen von Lehen, Taxham, Maxglan und Liefering, sein. Mit der vorliegenden Publikation ermöglichen wir einen Blick in den JUZ-Alltag, in viele seiner Facetten und eröffnen damit eine neue Perspektive auf unsere Arbeit.

In sehr persönlichen Gesprächen mit ehemaligen Besucher\*innen sind wir der Frage nachgegangen, wie sie uns in ihrer Kindheit wahrgenommen, was die Besuche im Kinder- und Jugendzentrum für sie bedeutet und was wir ihnen mit unseren Angeboten und Projekten für ihr späteres Leben mitgegeben haben. Wovon haben sie profitiert? Welche Spuren hat unsere Arbeit in ihren Biografien hinterlassen?

Die offenen und berührenden Einblicke, die uns die nunmehr Erwachsenen gewährt haben, zeigen trotz unterschiedlicher Lebenswege Gemeinsamkeiten auf: Das ist zum einen die wichtige Rolle der ehemaligen Betreuer\*innen für die eigene Sozialisation, sei es als kontinuierliche Ansprechpartner\*innen für Fragen aller Art, als Berater\*innen, Impuls- und Ideengeber\*innen oder auch als Reibebaum. Die Beziehung wird als zentrales Element spürbar. Zum anderen erleben sie alle die Jugendarbeit als kompetenten Ort für den Umgang mit Diversität von Kindern und Jugendlichen. Die zahlreichen Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendzentrumszeit haben sich nachhaltig auf ihre spätere Persönlichkeitsentwicklung und die Stärkung eines positiven Selbstbildes ausgewirkt – bei manchen sogar die Berufswahl beeinflusst.

Dazu wird die Atmosphäre spürbar, die die Kinder und Jugendlichen im „zweiten Wohnzimmer JUZ“ erlebten: Die Leichtigkeit beim Spielen in Kontakt zu kommen, Platz zu haben und willkommen zu sein, die zwanglose Möglichkeit Freund\*innen zu treffen und Spaß zu haben.

Die 22 Geschichten verknüpfen wir mit zentralen fachlichen Zugängen und Arbeitsprinzipien des Vereins Spektrum, die als Schlagwörter bei den Texten angeführt und im Schlussteil kurz vorgestellt werden. Sie machen sichtbar, wie viel Know-how und Konzept hinter einer Partie Tischfußball und einem interessierten Gespräch stecken.

Allen, die zu einem Interview bereit waren, danken wir für ihre Offenheit und die vielen persönlichen Einblicke!



**Im KIZ konnte ich abschalten,  
es war eine andere Welt,  
die Sorgen habe ich zuhause gelassen.**

# Franziska

## Miss „Sturkopf“ Franzi

Interview: Iris

**Franzi ist gerade hochschwanger mit ihrem zweiten Kind. Trotzdem nimmt sie sich die Zeit, ihre Geschichte zu erzählen. Für das Baby hat sie sich mit ihrem Lebenspartner vollen Herzens entschieden. Franziska hat ein Kapitel ihres Lebens hinter sich gelassen. Und ja gesagt zu einem Leben, das dem einer Bilderbuch-Familie schon sehr nahekommt. Einem Leben, das kein Abbild dessen sein soll, was sie als Kind erlebt hat.**

Franziska, von allen nur Franzi genannt, wirkt im Gespräch selbstsicher, ehrlich. Lauscht man Franzis Erzählungen, weichen irgendwann alle Gedanken einem unglaublichen Staunen und man kann sich einer gewissen Bewunderung für ihre Stärke nicht verwehren. Man sitzt einer jungen, sympathischen und sehr attraktiven Frau gegenüber, deren offener Ausstrahlung man sich nicht entziehen kann. „Powerfrau“ kommt einem da in den Sinn. Ein Energiebündel – wie sonst könnte man diese Kindheit und Jugend durchstehen?

### **Willensstark, unabhängig, stur – und sehr, sehr mutig**

„Willensstark – das war ich schon als Kind. Ich hab mich durchsetzen gelernt, sonst wäre ich wohl untergegangen daheim. Als jüngstes von vier Kindern, zwei Mädels und zwei Jungs, unsere Mutter allein-erziehend ... Zuhause war es wirklich nicht leicht. Ich war schon als Kind nicht gern daheim. Ich musste immer für die anderen da sein, meine eigenen Bedürfnisse habe ich gar nicht wahrgenommen. Das Kinderzentrum Lehen kannte ich von den Geschwistern, es war so nah bei uns zuhause, dass ich nicht einmal eine Straße überqueren musste. Es war also kein Thema, dass ich da hin durfte, zum Glück. Im Gegenteil, unsere Mutter war froh, nachmittags daheim ihre Ruhe zu

haben. Ich bin also von meinen Geschwistern „mitgeschliffen“ worden, da war ich in der zweiten oder dritten Volksschulklasse. Von denen bin ich eigentlich erzogen worden, vor allem von meiner Schwester, nicht von meiner Mutter. Meine ältere Schwester hat mich sehr beeinflusst. Sie war ein Vorbild im positiven Sinn.“

### **„Überall besser als daheim“**

„Im KIZ konnte ich abschalten, es war eine andere Welt, die Sorgen habe ich zuhause gelassen. Wir haben natürlich viel Blödsinn gemacht. Zusammen mit meiner besten Freundin Daniela, die ich seit der Volksschule kenne, habe ich viele, viele Nachmittage im KIZ verbracht. War ich nicht im KIZ, war ich meist bei Dani, sie war immer da für mich, ich konnte immer zu ihr.“

Besonders erinnert sich Franzi an die Betreuer\*innen Eva, Stefan, Iris und Manuela. „Mit Stefan konnte man raufen und wild sein, er hat uns ausgehalten, er hatte genauso viel Power wie wir Kids. Zu Manuela hatte ich einfach einen echt guten Draht. Sie war als Betreuerin nicht streng, einfach nur lieb. Ich hatte das Gefühl, mit all meinen Gedanken und Sorgen zu ihr gehen zu können. Sie hat mir einfach nur zugehört – das war zuhause nicht der Fall. Daheim wurde fast überhaupt nicht geredet. Was ich im KIZ bekommen habe, so wie viele andere Kinder auch, war Aufmerksamkeit. Das hat uns alle irgendwie verbunden, wir waren so eine Art Leidensgemeinschaft. Wir hatten es alle nicht leicht, wir kamen aus Familien, in denen wir Kinder nicht viel Aufmerksamkeit bekamen. Vor allem mit Vanessa hat mich viel verbunden, wir wussten alles voneinander, jede hat auf ihre Art gelitten, wir haben uns gut verstanden. Im KIZ konnten wir einfach sein, da wurden unsere Bedürfnisse wahrgenommen.“

### **Freiraum und Auszeit**

„Fast jeden Nachmittag, gleich nach der Schule, bin ich ins KIZ. Ich wollte am Abend nie heimgehen. Zuhause wartete nichts auf mich, ich wollte dortbleiben, wo ich Spaß hatte, meine Freunde waren und der Alltag weniger trist war. Wir hatten so a Gaudi! Am meisten erinnere ich mich an den Tobi – im Toberaum haben wir unsere Tanz- und Turnaufführungen gemacht. Den Dachboden im KIZ mochte ich am liebsten. Dort konnte man sich zurückziehen oder von den „Netzen“ hinunterschauen.

Wenn es möglich gewesen wäre, hätte ich im KIZ übernachtet. Für die Betreuerin Eva muss es wohl sehr anstrengend gewesen sein. Wir haben ihr das Leben schwer gemacht. Abends um 18:30 nach dem Abschlussspiel, wenn das KIZ schließen sollte, haben wir uns irgendwo versteckt und gehofft, dass wir wenigstens einmal eine Nacht hierbleiben können. Ich war meistens die letzte. Die Betreuerinnen mussten mich sogar einmal hinaustragen, weil ich einfach nicht gehen wollte. Wenn es aber dann mal eine Übernachtungsaktion gab, durfte ich nicht dabei sein. Meine Mutter hat es mir einfach verboten, ich war sehr enttäuscht. Ich durfte auch fast nie mit auf Ausflüge oder aufs Ferienlager im Sommer. Am schönsten war die Zeit im Sommer – im Garten am Lagerfeuer grillen, die Wasserrutsche, der Spielbus oder Mini-Salzburg. Mit der Familie haben wir nie etwas unternommen.“

### **Ein unvergesslicher Moment**

„Dass wir daheim Geburtstag feierten, das gab es nicht. Ich bin am 1. April geboren; wie so oft, verbrachte ich auch diesen einen Geburtstag, den neunten oder zehnten, im KIZ. Ich sollte aber dort an dem Tag nicht in die Küche gehen und hab mich dann anders beschäftigt. Mir ist gar nicht in den Sinn gekommen, dass die anderen etwas ausheckten. Als ich dann hineingerufen wurde, auf einer selbst gemachten Torte Kerzen brannten und alle ‚Happy birthday‘ sangen, wurde es mir zu viel. Ich bin einfach weggerannt und hab mich im ‚Bälleraum‘ versteckt. Ich habe mich richtig geschämt! Ich im Mittelpunkt, die ganze Aufmerksamkeit ... Das kannte ich nicht. Die erste Geburtstagstorte meines Lebens. Das, was ich mir immer ersehnt hatte, konnte ich jetzt unmöglich aushalten. Aber ich erinnere mich daran, als wäre es gestern gewesen ...“

### **„A woschechter Lehener Sturschädel“**

„Ich war sicher kein einfacher Teenager und auch keine angepasste Schülerin – gachzornig, temperamentvoll. In der Pubertät wurde alles schlimmer – die schüchterne Franziska wurde zur Schlägerin. Je älter ich wurde, desto trotziger und rebellischer wurde ich. In der Schule bekam ich natürlich Stress deswegen. Zuhause ging es mir nicht gut, meinen Frust habe ich an Mitschüler\*innen ausgelassen, ich wurde auch handgreiflich und fing an zu schwänzen. Die Lehrer\*innen hatten sehr wenig Verständnis dafür. Ich hab mich mit Ach und Krach durch-

gewurschtelt und kann gar nicht glauben, dass ich den Hauptschulabschluss schaffte, bei dem, was ich lieferte. Ich kann mich nicht erinnern, dass das zuhause jemand interessiert oder mich dabei unterstützt hätte. Die Betreuer\*innen haben viel abgekriegt, das tut mir im Nachhinein leid. Im KIZ ging es um das Miteinander, um den Zusammenhalt. Es war immer wer da, hat Zeit gehabt und zugehört. Schule verbinde ich mit Ausgrenzung, Bestrafung. Es ging nur um Noten und Leistung.“

### **Eine schicksalshafte und mutige Entscheidung**

„Mit 15 kam ein sehr dunkler und tiefer Moment in meinem Leben, der mich ziemlich an meine Grenzen brachte. Ich wurde ungeplant schwanger. Für manche ein ersehnter Augenblick im Leben, für mich eine Horrornachricht ... Zur selben Zeit wurde meine Schwester schwanger. Wenn sie nicht gewesen wäre, hätte ich andere Entscheidungen getroffen. Mein Leben hätte dann wohl einen anderen Verlauf genommen. Ich habe mich also entschieden, das Kind zu bekommen, aber diese Entscheidung fiel mir nicht leicht ... Mit der Geburt meines Sohnes hat sich mein Leben grundlegend verändert. Im Nachhinein weiß ich, dass mir mein Sohn das Leben gerettet hat. Ich bin von zuhause ausgezogen, ins „betreute Wohnen“. Die Obsorge für mein Kind bekam zuerst meine Mutter. Diese Zeit war echt sehr hart für mich, aber ein Riesenschritt in eine unabhängige Zukunft. Nach vielen Monaten in der WG konnte ich mich dort dem Betreuer öffnen. Er hat mich sehr unterstützt und gefördert. Er hat mir einen Weg gezeigt, den ich dann aber allein gehen musste. Mit 18 bekam ich schließlich die Obsorge für meinen Sohn zurück, ich zog mit ihm in eine eigene Wohnung. Ab da ging es bergauf.“

### **Hinfallen und wieder aufstehen**

Es verdient großen Respekt, wie Franziska ihrer Vergangenheit ins Auge schaut und nichts beschönigt. Ohne bitteren Ton erzählt sie von ihrer Kindheits- und Jugendzeit. „Viele Erinnerungen habe ich aber verdrängt.“ Man braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, welche Hürden sie nehmen musste, welche Situationen oft genug schwierig waren und sie trotzdem weiterkämpfen haben lassen. „Ich bin auf die Goschen gefallen, habe aber weitergemacht.“ Die Psychologie hat dafür einen Begriff geprägt: Resilienz. Die Eigenschaft, trotz widriger Umstände nicht aufzugeben, um ein zufriedenes

Leben führen zu können. „Auf mich hat niemand geschaut, also hab ich gelernt, auf andere zu schauen. Da habe ich ein gutes Gespür, ein Feingefühl für andere entwickelt.“ Franziska ist eine starke junge Frau, die mutige Entscheidungen getroffen hat. Deren Stärke so glaubwürdig ist, weil sie sie sich erarbeitet hat. Für sich. Und ihre Kinder. Dieses Glück gönnt man ihr.

**Auf mich hat niemand geschaut,  
also hab ich gelernt, auf andere zu schauen.  
Da habe ich ein gutes Gespür,  
ein Feingefühl für andere entwickelt.**

